

Deutsche Wacht



Erkint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Eins mit Aufstellung in's Haus monatlich fl. — 35, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzuwärt nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Emigrationen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinenden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 47.

Wien, Donnerstag den 11. Juni 1891.

XVI. Jahrgang.

Aus dem slovenischen Lager.

Die Spaltung der slovenischen Partei in Krain ist seit letzten Donnerstag vollzogene Thatfache. Unter dem Vorsitze des k. k. Herrn Notars Bogola tagte am 4. d. M. der „Slovenische Verein“, und dieser beschloß über Antrag des Herrn Dr. Tavčar (Teutscher), der sich dabei auf einen Beschluß des Vereinsausschusses stützte, einstimmig die Annahme folgender Resolution: „Die Vollversammlung des „Sl. Ver.“ spricht sich dahin aus, daß die zu diesem Verein stehende Partei den Namen „Nationale Fortschrittspartei“ annehme.“ Als Hauptredner machten sich bemerkbar die Herren Triller, dann ein slovenischer Wälscher, namens Majaron, die Herren Tavčar und v. Bleiweiß, sowie schließlich Herr Kunz von der Scheere, ein gutbegabter Schneidermeister, den die Radicals als politisches Paradeferd aus dem ihnen zugethanen Kreise der Gewerksleute überall mit sich und vorführen.

Der Gang der Verhandlung war folgender: Herr Triller sagte unter allerlei Anderem, daß die grenzenlose Herrschaft jener Partei, welche sich fälschlich die conservative nennt, die alte slovenische Einigkeit im Lande gebrochen habe. Die nationale Intelligenz sei zur Ueberzeugung gelangt, daß es nicht mehr möglich sei, mit der clericalen Partei vereint zu arbeiten, die sich jetzt auch noch ein Organ schuf, welches, hinter dem mißbrauchten Schilde des Katholicismus kämpfend und auf das tiefe religiöse Gefühl des Volkes sündigend, in tausenden von Exemplaren die slovenischen Fortschrittsfreunde mit Roth befinke. Redner behauptet, daß die Siege der Clericalen bei den letzten Reichsrathswahlen nur auf den Umstand zurückzuführen seien, daß die

Radicals mit ihrer Organisation noch nicht fertig waren; so nur konnte es kommen, daß die Partei der Fortschrittsmänner den gewissenlosen Agitationen der clericalen Partei zum Opfer fiel. „Die, übrigens überall ehrenvolle Niederlage ist für uns“ — sagte Herr Triller — „eine gute Schule gewesen. Wir haben uns überzeugt, daß jede Hoffnung auf Verständigung mit einer Partei, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die slovenische Intelligenz dem einfachen Volke mit Lügen und Verleumdungen zu entfremden, leerer Wahn ist.“ Redner führte mit entrüsteten Worten Klage darüber, daß die Kanzel im Kampfe gegen seine Parteigenossen mißbraucht werde, und erklärte hierauf, wie nothwendig es sei, daß die Partei sich ein spottbilliges Volksblatt schaffe, um eine wirksame Waffe gegen die Clericalen zu besitzen, welche bisher ihrem Treiben ohne Gegenwehr obliegen konnten, da das Parteiorgan, der „Sl. Nar.“, in die Kreise, um die es sich handelt, nicht dringe. In den Ausschuß zur Zustandbringung dieser schneidigen journalistischen Waffe seien die Herren: Agent der „Slavia“ Ivan Pribar, Dr. Majaron und Redner gewählt worden. Mit dem zweiten Semester des laufenden Jahres wird, nach Dr. Majarons weiteren Ausführungen, das neue Halbmonatsblatt ins Land fliegen.

Nachdem dieser Herr ausgesprochen hatte, nahm Herr Dr. Tavčar das Wort, um den Zuhörern die politische Lage in Krain zu erklären. Er meinte, daß sich die Spaltung der Partei nicht mehr verdecken lasse. „Hier“, sagt Redner, „arbeiten zwei Parteien; die eine beruft sich auf die altconservative Firma, die andere hat bisher mehr oder weniger von Compromissen gelebt und sich bis nun nicht an die Oeffent-

lichkeit gewagt, womit sie indessen nicht mehr erreicht hat, als daß der Gegenpartei noch mehr der Raum wächst. Dr. Tavčar belobte sodann die Geistlichkeit Untersteiermarks und Kärntens, deren Thätigkeit auf nationalem Gebiete seinen vollsten Beifall findet. Er gibt weiter der Möglichkeit Ausdruck, daß das in dem Winkel geschleuderte Deutschthum in Krain doch wieder hervortreten würde, und der Befürchtung, daß dies zu einer Zeit geschehen könnte, in der — wenn es so fort gehe — das slovenische Nationalgefühl bis zur völligen Erschlaffung herabgekommen wäre. „Solch eine traurige Lage könnten jene verblendeten Geistlichen herbeiführen, die bei uns eine streng katholische, beziehungsweise clericalen Partei geschaffen haben. Eine derartige Partei ist in ihrem Kerne jeder Nation feindlich, in ihren äußersten Konsequenzen heimatlos, denn schließlich darf sie ja gar nicht anders sein als heimatlos. . . . Wir wollen den Slovenen die Rechtgläubigkeit nicht aufdrängen; auch haben nicht wir die letzte Affaire von Pöbdraga herbeigeführt, sondern die Ungeschicklichkeit und die Unbeweglichkeit der kirchlichen Organe. Aber dafür sind wir keineswegs, daß dem Glauben zuliebe jede geistige Verbindung mit anderen, mächtigen Slavestämmen zerrissen werde, weil wir überzeugt sind, daß diese seltsame Vereinigung den Slovenen nur nützlich sein kann. Redner asscurierte sodann seinen Deuter auf die russische Staatskirche und das heilige Rußland mit der Behauptung, daß das Heil Oesterreichs davon abhängen, daß ihm die slovenische Nation „unge-trübt“ erhalten werde.

Nun erhob sich Herr Majaron, erklärte, daß er mit Macaulay hinsichtlich dessen Aus-

Sonderbare Familienverhältnisse.

Humoreske von Richard O'Monry.

Eines Abends drehte sich das Gespräch in einem Pariser Club über das unerschöpfliche Thema: Schwiegermutter und Schwiegervater. Jeder gab seine Meinung darüber ab, und alle stimmten zum Schluß darin überein, daß es beinahe unmöglich sei, mit einer Schwiegermutter zu leben, daß man jedoch mit einem Schwiegervater sehr gut auskommen könne, der mit den Schwächen Anderer Nachsicht habe, weil er selbst das Leben kenne.

Plötzlich erhob sich der tapfere General des Vermanadois und sagte:

„Sie haben alle gut reden, meine Herren, denn Sie hatten noch keinen solchen Schwiegervater wie ich.“

Allgemeines Erstaunen, denn niemand mußte, daß der General jemals verheirathet gewesen war.

„Ja, ja, das ist eine sonderbare Geschichte“, sagte sinnend der General weiter, „und wenn Sie erlauben, werde ich sie Ihnen zum warnenden Exempel erzählen.“

Man rückte zusammen, brannte Cigarren an und der General begann:

„Ich muß weit zurückgehen, bis in das Jahr Achtzehnhundertsechzig. Ich war damals fünfundsiebzig Jahre alt und commandierte ein Jäger-Bataillon. Da brachen die Unruhen in Syrien aus. Das Land war von zwei feindlichen Stämmen bewohnt, von den Maroniten

und den Drusen; die ersteren waren Christen, die letzteren Muselmanne; die einen feßhaft und friedlich, die anderen dagegen unfst und kriegerisch.

In Damaskus hatte damals die mohamedanische Bevölkerung das Christenviertel überfallen und ein schreckliches Blutbad angerichtet. Man rief die Intervention Europas an, und Kaiser Napoleon der Dritte beschloß, ein Armeecorps von sechstausend Mann unter dem Commando des Generals de Beaufort d'Hautpoul nach Syrien zu schicken. Mein Bataillon befand sich darunter.

Wir landeten in Tripolis und unsere Ankunft genügte, um die Drusen zu zerstreuen. Mich sandte man mit meinem Bataillon nach Aleppo, das moderne Palmyra.

Ich installierte mich in dem prächtigen Palaste der Demetria, einer maronitischen Witwe, welche in gerader Linie von Antiochus abstammte.

Die Stadt war herrlich, die Bazare waren prachtvoll. Ich hatte gute Kameraden, eine wahre Perle von Officiersdiener, der auf den Namen Bréchet hörte und mich auf allen meinen Feldzügen begleitet hatte; kurzum, mein Leben gestaltete sich sehr annehmbar. Trotzdem würde ich mich gelangweilt haben ohne Zéline. Zéline, Tochter meiner Wirtin Demetria. Ach, meine Freunde, sechzehn Jahre alt, eine Haut wie von einem Sonnenstrahl vergoldet, purpurne, granatgleiche Lippen, schwarze unergründliche Augen, die Gestalt einer Elfe: Ein Vermanadois

konnten sich daher wohl, ohne sich etwas zu vergeben, mit einer so reizenden Christin verbinden, die direct von Antiochus abstammte.

Um nicht viele Worte zu machen, ich heirathete Zéline, und meine Wahl fand soviel Beifall im Corps, daß selbst der General de Beaufort d'Hautpoul gern als Zeuge dienen wollte.

Die Occupation zog sich in die Länge, da man fürchtete, daß unser Abmarsch schreckliche Racheakte nach sich ziehen würde, und ich war der glücklichste der Kommandanten. Meine Schwiegermutter Demetria — noch sehr vührerisch für ihre dreiundsiebzig Jahre — machte mir das Leben so angenehm als möglich und war voll Aufmerksamkeit gegen meine Mannschaft, was mich tief rührte.

Sogar Bréchet, der gehegt und gehäschelt wurde wie noch niemals zuvor in seinem Leben, sagte mir eines Tages, seinen blonden Schnurrbart brehend, mit verzückten Augen: „Aleppo ist ein wahres Paradies!“ Ich wunderte mich über diesen Enthusiasmus gar nicht. So gieng der Winter vorüber und im April Achtzehnhundertsechzig berief mich meine Schwiegermutter Demetria in ihre Wohnung unter dem Vorwande, mir eine sehr wichtige Mittheilung machen zu wollen.

„Mein lieber Kommandant“, sagte sie, „ich wäre trostlos, wenn Sie die große Neuigkeit von anderer Seite früher hören würden, als von mir: Ich werde heirathen.“

spraches, daß jede conservative Partei eine Dummheit sei, die destruktiv wirke, einer Meinung ist, worauf Herr Dr. R. v. Bleiweiß die Debatte für sehr interessant erklärte. Es müsse ein neuer Weg eingeschlagen werden. „Früher,“ meint dieser Herr, „haben wir vereint gearbeitet; allein von den Grazer Bergen wehte ein ungnädiger Wind herüber zu uns herein und dieser verdunkelte den nationalen Horizont. Unter der Devise „Die Religion ist in Gefahr!“ wurde zu hegen begonnen“. . . . RednersUmspielung auf den aus Graz gekommenen Bischof Wiffia machte einen recht guten Eindruck. Herr v. Bleiweiß rief sodann die Erinnerung an seinen verstorbenen Herrn Vater wach und sprach sein Bedauern darüber aus, daß sich die Geistlichkeit bei Unterhaltungen und Festlichkeiten nicht mehr sehen lasse, sowie seine Bereitwilligkeit, mit derselben wieder Hand in Hand gehen zu wollen, wenn sie die unrechten Pfade verlasse, die sie jetzt wandle. — Herr Kunz beschränkte sich in seinen folgenden Ausführungen darauf, nicht nur mit den krainischen „Conservativen“, sondern mit der ganzen Sorte als solcher ins Gericht gehen. Sie habe die in sie gesetzten Hoffnungen nach keiner Richtung hin erfüllt, weder hinsichtlich des Juden-Liberalismus, noch in bezug auf den Kapitalismus; auch in volkswirtschaftlichen Fragen sei sie äußerst fahrlässig, drohe wohl alljährlich mit der confessionellen Schule, für die Bedürfnisse und Beschwerden des Volkes sei sie jedoch geradezu taub und stumm wie es die Liberalen sind. . . . „Den Namen „conservativ“ lege sich diese Partei sehr mit Unrecht bei, denn es stehen ihr alle anderen Eigenschaften näher als der Conservatismus. Sie repräsentiere eine nur clericale Partei, die so fanatisch sei, daß sie in jeder Sache schließlich den im Seminare Herangebildeten das letzte und entscheidende Wort gewahrt wissen wolle, wofür sich aber die Volksmenge, die im praktischen Leben sicherlich bessere Erfahrungen besitze, keineswegs erwärmen könne.“ Herr Kunz, dem die slovenische Literatur auch ein Werk über „Die Zuschneidekunst“ verdankt, wofür ihm der reichste Beifall gezollt wurde, schloß seine Ausführungen, die übrigens das Beste waren, was die Intelligenz an diesem Tage geleistet hat, mit Hinweisen auf die Geschichte und auf die Eigenschaften des slovenischen Volkes, und mit der wol etwas gewagten Behauptung, daß sich der Fortschrittspartei auch die Geistlichkeit nicht entgegenstellen dürfe.

Hierauf wurde die Resolution mit dem neuen Namen für die alte Partei der radicalen Lärmmacher angenommen. Am den Geburtstag

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, liebe Schwiegermama. Und dürfte ich vielleicht erfahren. . .“

„Mit wem?“

„Allerdings!“ sagte ich.

„Mit Brécut!“

„Was? Mit Brécut! Mit meinem Burschen? . . .“

„Gewiß! Er ist ein prächtiger Mensch! Ich liebe ihn und bin gewiß, daß er mich glücklich machen wird.“

„Aber bedenken Sie doch, Madame“, rief ich, nachdem ich mich ein wenig von meinem Entsetzen erholt hatte, „Sie machen mich ja damit zum Schwiegersohn meines Dieners!“

„Das ist mir ganz gleichgültig. Uebrigens wenn es Sie geniert, können Sie ja einen anderen zu Ihrem Diener machen.“

Einen anderen? Man denke nur!

Ich sollte Brécut entlassen, der mit mir bei Palestro, bei Ragenta war, der alle meine Gewohnheiten kannte! Ich hatte im ganzen Bataillon keinen Mann, den ich für würdig gehalten hätte, Brécut zu ersetzen. Ich kehrte nach dieser entsetzlichen Unterredung erregt in mein Zimmer zurück und versuchte meiner Frau Jéline, der Gräfin de Vermandois auseinanderzusetzen, daß ihre würdige Mutter, eine Demetria, Abkömmling von Antiochus, doch nicht einen einfachen Diener heirathen und dadurch Madame Brécut werden könnte! Jéline hörte mich ruhig an, ohne mich zu verstehen.

der noblen Fortschrittspartei würdig zu beschließen, bemächtigte sich Herr Majaron nochmals des Wortes, gab zu verstehen, daß die Aufforderung des Justizministers an den Abgeordneten Schufele, er solle ihm jene Beamten, welche nicht slovenisch antworten, nennen, die ohnehin kräftig entwickelte Denunciantentugend mächtig gehoben habe, und stellte den Antrag, daß die Selbsteinsammler des „slovenischen Vereines“ mit der ehrenvollen Aufgabe zu betrauen seien, ein Beamtenüberwachungs-corps zu bilden, damit der Verein und Herr Schufele Stoff erhalten, sich auf dem Gebiete der Beamtenhege aus nationaler Raserei immergrünenden Lorbeer zu sammeln. Dieser, so wie überhaupt alle Anträge und Reden wurden mit dem üblichen stürmischen Beifall begrüßt und einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Kundschau.

[Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses] langte am Montag in der Verathung des Staatsvoranschlages beim Dispositionsfond an, und bei diesem Anlasse gab Abg. Heilsberg für die Vereinigte Linke die Erklärung ab, daß diese Partei im Budgetausschuß für die Bewilligung des Dispositionsfonds stimmen werde und sich vorbehalte, in der Generaldebatte über den Voranschlag im Hause ihre Stellung zu dieser Budgetpost zum Ausdruck zu bringen. In dieser Erklärung des Wortführers der Linken kommt die ganze Wendung zur Erscheinung, die sich seit der Auflösung des Abgeordnetenhauses und dem Rücktritte Dunajewski's vollzogen hat. Die Bewilligung des Dispositionsfonds ist eine Vertrauenssache, und in den zwölf Jahren, in welchen das Cabinet Laaffe im Amte war, hat die deutsch-liberale Partei der Votierung des Dispositionsfonds gegenüber consequent eine ablehnende Haltung eingenommen. Wenn die deutsch-liberale Partei sich nunmehr entschließt, im Budgetausschuße für den Dispositionsfond zu stimmen, so drückt sich hierin die Thatsache aus, daß der Linken eine Regierung gegenübersteht, welche ihr die Möglichkeit bietet, die frühere schroff ablehnende Haltung aufzugeben. — Die Erklärung Heilsbergs lautete: „Im Namen meiner Parteigenossen erkläre ich, daß wir in diesem Studium der Verathung im Budgetausschuße für diese Post ohne weiteres Präjudiz stimmen werden und uns vorbehalten, bei der Generaldebatte über das Budget im Hause unsere Stellung zu dieser Budgetpost zum Ausdruck zu bringen.“ — Abg. Dr. Herold betonte hierauf, daß er

„Vorüber erzürnst Du Dich?“ sagte sie mit ruhigem, schönem Lächeln. „Brécut ist Franzose wie Du, Soldat wie Du, gebildet wie Du, Christ wie Du. Er gefällt Mama, wie Du mir gefallen hast, und er heirathet sie, wie Du mich geheirathet hast. Was ist also natürlicher?“ . . .

Ich verzichtete darauf, diesem Kinde der Wüste den Unterschied zwischen einem Grafen de Vermandois, einem Nachkommen der Kreuzfahrer, und einem Brécut zu erklären; den Abstand zwischen einem hohen Officier und einem einfachen Jäger, der mit zwar ehrenhaften, aber höchst untergeordneten Dienstleistungen betraut war.

Ich ließ den Schuldigen rufen. Brécut warf sich mir zu Füßen.

„Mein Kommandant“, rief er, „zürnen Sie mir nicht. Ich schwöre Ihnen, daß ich schuldlos bin! Ich wehrte mich, ich wollte nicht, aus Achtung vor der Schwiegermutter meines Chefs, und hielt mich ferne. Aber so oft ich zum Brunnen gieng, begegnete ich ihr auf der Terasse. Sie bot mir Cigarren an, Rosenkonfituren, und befahl mir, mich an ihre Seite zu setzen. Und sie machte Augen. . . die . . . Augen, welche . . . und dann die Wienen, die Liebkosungen. Mein Kommandant! Gewiß, ich bin nur ein kleiner Jäger, aber bedenken Sie, ich bin sozusagen auch ein Mann. . .!“

„Aber Du weißt doch, daß ich Dich nicht entbehren kann! Durch wen soll ich Dich ersetzen, wenn . . .?“

leider nicht die gleiche Erklärung abgeben könne. Die Regierung mißachte die wesentlichsten Punkte des Programmes des böhmischen Volkes. „Wir haben,“ sagte Redner, „nicht unterlassen, die Wünsche dieses Volkes energisch, aber maßvoll auszusprechen; kommt die Regierung denselben nicht nach, dann findet sie kaum eine tschechische Partei in Böhmen, welche gewillt sein wird, mitzuarbeiten im Reichsrathe. Wir werden dann ohne Rücksicht auf die übrigen Verhältnisse in Oesterreich unsere Rechte durchzusetzen trachten.“ Abg. Dr. Varenther erklärte namens der deutschen Nationalpartei: „In meinem, sowie im Namen meines Ausschußcollegen und unserer Gesinnungsgenossen habe ich zu erklären, daß wir der in Verathung stehenden Post nicht zustimmen werden.“ — Ministerpräsident Graf Taaffe sagte sodann: „Die Regierung kann auf diese Post nicht verzichten; sie hätte gern auf dieselbe verzichtet und hätte sich durch zwölf Jahre die Discussion darüber erspart. Sie muß darauf beharren der Administration halber und ihrer Nachfolger wegen. Der Tenor der Thronrede geht dahin, daß die Differenzen unter den Parteien ruhen mögen, um sich den wirtschaftlichen und budgetären Aufgaben nachhaltiger widmen zu können. Es soll ein Waffenstillstand hergestellt werden, damit die Parteien in näherem Contact miteinander treten. Das ist auch schon geschehen. Zaubern kann weder die Regierung, noch vermögen es die Parteien.“ — Titel „Dispositionsfond“ wurde hierauf mit allen gegen drei Stimmen (Herold, Raizl, Varenther) angenommen.

[Das Abgeordnetenhaus] nahm das Gesetz gestern in dritter Lesung über die Aufhebung der ararischen Brücken- und Straßenmauthen an, worauf die Vorlage zur Verhandlung kam, nach welcher die Steuerabschreibungen bei den für eine andere Culturgattung veranlagten Weingrundstücken thunlichst schnell durchgeführt werden sollen, und die Resolution bezüglich der Gebührenbemessung bei phylloxerisirten Weinculturen, der unentgeltlichen Beschaffung von amerikanischen Reben etc. Beide wurden gleichfalls angenommen.

[Im Lager der „Slovenen“] erregt die gegenwärtige innerpolitische Lage allgemeine Mißbilligung und Unzufriedenheit. Schon der Umstand, daß vorderhand nur staatliche und wirtschaftliche Angelegenheiten gefördert und die nationalen und politischen Fragen in den Hintergrund gedrängt werden sollen, ist, wie das „L. W.“ schreibt, nicht nach dem Geschmack einer Partei, die nur vom nationalen Fader lebt und ausschließlich ihre besonderen Zwecke ver-

„Mich ersetzen?“ Und der arme Brécut brach in Thränen aus. „Mich ersetzen?! Nein, mein Kommandant, das werden Sie mir nicht anthun! Sie werden sich doch nicht trennen wollen von Ihrem armen Brécut, der Ihnen mit Leib und Seele zugethan ist? Nein, ehe ich Ihren Dienst verlasse, verzichte ich lieber auf die Heirath mit Ihrer Schwiegermutter!“

Ich war gerührt durch dieses Opfer, doch konnte ich es nicht annehmen, denn Demetria hätte mir das Leben zur Hölle gemacht. Ich ergab mich also in mein Schicksal und Brécut wurde der rechtmäßige Gatte meiner Schwiegermutter, einer Seleucidin aus der dritten Dynastie. Ich bin überzeugt, daß ihre Ahnen, Nicator, Seleucus, Demetrius und Tigranes, aus Scham über diese Verbindung sich in ihren Gräbern umgedreht haben. Was den General de Beauffort d'Hautpoul betrifft, so legte er kein Gewicht darauf, bei dieser zweiten Eheschließung als Zeuge zu fungieren.

Nun fieng für mich ein ganz ungeheuerliches Leben an, welches in gleichem Maße die gesellschaftliche Rangordnung wie die militärische Disciplin auf den Kopf stellte. Wie gesagt, wir mußten Streifzüge unternehmen in eine der Ketten des Antilibanon, und ich konnte den Dienste Brécuts nicht gut entrathen.

Des Morgens machte er mir mein Feldbett, putzte meine Uniformknöpfe und büchelte meine Stiefel, kurzum erfüllte alle Pflichten seines Dienstes. Dann aber beim Diner schwang er sich plötzlich zum Schwiegervater auf, sah

folgt, ohne auf die höheren allgemeinen Rücksicht zu nehmen. Dazu haben die letzten Erklärungen des Grafen Taaffe in betreff des Festhaltens an der bestehenden Verfassung und an der deutschen Dienstsprache arge Verstimmung hervorgerufen. Im Allgemeinen ist die Stimmung im slowenischen Lager momentan eine gedrückte; man hält die Aussichten, am „luogo di traffico“ nationale Concessionen zu erlangen, vorläufig für sehr schlecht, und von clericaler Seite wird hauptsächlich den Jungtschechen die Schuld gegeben, daß es mit der Realisierung der Parteidomäne nicht mehr so flott geht, wie in früheren Jahren.

[Slaven-Congress.] „Narodni Listy“ führen in einem Leitartikel aus, daß kürzlich in Prag ein Congress von Vertretern des Slaventhums stattgefunden habe. Als sich schließlich die Repräsentanten der einzigen zwei selbstständigen slavischen Nationen getrennt hätten, wären das ganze Ergebnis der Zusammenkunft zwar genug ausführliche Programme gewesen, von denen jedoch jedes für sich den Beweis erbracht hätte, daß es zu einer einigen oder einigenenden Idee nicht gekommen sei. Dies sei ein neuerlicher Beweis, daß ein Zusammenwirken der österreichischen Slaven auf Grundlage eines gemeinsamen Programms das Ei des Columbus bleibe. Da aber etwas doch geschehen müsse, so wäre geistige Gemeinschaft wenigstens durch Gleichartigkeit der Schrift zu erzielen und einzuweisen sich einer diplomatischen internationalen Sprache zur Verständigung zu bedienen.

[Die Mehrzahl der Polenblätter] hält nach den Äußerungen des Grafen Taaffe, die Bildung einer deutsch-polnischen Parlamentsmehrheit mit Zuziehung der Coroninisten für sicher. Die „Gazeta Narodowa“ führt aus, Graf Taaffe sei es müde geworden, bei den Fractionen der früheren Rechten um Liebe zu werben; er habe seine Schweifung nach links umso leichter vollziehen können, als die Polen der neuen Combinationen keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Die neueste Wendung, welche auf dasselbe hinauslaufe, was die Führer der Deutschen schon zu Beginn der Session in den Conferenzen mit Herrn v. Jaworski anstrebten, sei unzweifelhaft ein großer Erfolg der Deutsch-liberalen.

[Der Ausnahmestand in den Gerichtshofsprengeln Wien, Korneuburg und Wr. Neustadt] wurde mit Verordnung des Gesamt-Ministeriums vom 8. d. M. theilweise aufgehoben. Es treten die Anordnungen, betreffend die Vornahme von Hausdurchsuchungen,

mir gegenüber bei Tische an der Seite Demetrias, und ich hatte von diesem schrecklichen Augenblicke an alle Pflichten eines Schwiegersohnes zu erfüllen. Ich war gleichzeitig Vorgesetzter und Untergebener; ich konnte meinem Schwiegervater acht Tage Arrest dictieren, er aber war in der Lage, seinen Commandanten zu enterben und seinen Fluch über das Haupt seines Schwiegersohnes zu entladen. Welch' sonderbare Familie!

Der Monat Mai gieng zu Ende und man dachte daran, in die Heimat zurückzukehren. Ich war neugierig, wie die verzweifelte Sache endigen würde; doch der Gott der Armen hatte ein Einsehen mit meiner Lage. Die Pest raffte innerhalb einer Woche sowohl meine Schwiegermutter, als auch meine Frau dahin, so daß ich nun Brécut allein gegenüberstand.

Nach Ablauf der gemeinschaftlichen Trauerzeit lehrten wir nach Frankreich zurück und nahmen unsere ursprünglichen Beziehungen zu einander auf. Brécut wurde ausschließlich mein Diener und starb als tapferer Soldat im Jahre Achtzehnhundertsechzig.

Heute ist nichts mehr übrig von diesem kurzen orientalischen Roman, als die Erinnerung an eine unlösliche Situation, die wohl werth wäre, daß ein Baudevillist des Palais-Royal-Theaters seine Feder daran versuchte.

Ich bin zu Ende,“ sagte der General Vermandois, „aber nach dieser wahren Erzählung werden Sie begreifen, weshalb ich auch kein Freund des Instituts der Schwiegerväter bin.“

die Beschlagnahme von Briefen, die Vereine und Versammlungen und Druckschriften, dann betreffend die Verhaftung von Personen ohne richterlichen Befehl außer Wirksamkeit. Nur die Anordnung, daß jene Personen, welche auf Grund der Verordnung des Gesamt-Ministeriums vom 30. Jänner 1884 durch die Sicherheits-Behörde aus dem Bezirke der Suspension oder aus einem Orte dieses Bezirkes ausgewiesen worden sind, weiterhin ausgewiesen bleiben, sofern ihnen nicht von der Sicherheits-Behörde fallweise die Rückkehr in den Bezirk der Suspension oder in einen Ort dieses Bezirkes bewilligt wird, bleibt aufrecht.

[Die Unabhängigkeitspartei des ungarischen Abgeordnetenhauses] wird also, wie vorherzusehen war, gegen die Verwaltungsreform mittels Obstruction ankämpfen. Graf Sabor Karlyi hat hierfür folgenden Plan ausgedacht: „Der Gesetzentwurf hat 279 Paragraphen; gegen ihn kämpfen die 90 Mitglieder der Unabhängigkeitspartei. Wenn Jeder von uns zu jedem Paragraphen drei Amendements einbringt, oder statt jedes Paragraphen einen neuen beantragt, wenn ferner bei jedem Paragraphen eine heftige Debatte hervorgerufen wird und wenn wir für jeden Antrag die namentliche Abstimmung verlangen, so wird die Debatte nicht bis September, nicht bis November, sondern siebenundvierzig Jahre lang dauern und die Vorlage wird nicht zum Gesetz. Mit Rücksicht auf die Erntezeit, während welcher viele Parteimitglieder nachhause gehen müssen, ist eine aus 25 bis 30 Mitgliedern bestehende Commission zu bilden. Es wird die Aufgabe dieser Commission sein, daß ihre Mitglieder sich stets in Budapest aufhalten, daß sie die verschiedenen Anträge einbringe und motiviere und überhaupt für die Lebhaftigkeit der Debatte Sorge.“

[Bismarck und die „Hamburger Nachrichten.“] Die „M. N.“ schreiben: „Von der großen Berliner wie von der Wiener Presse werden die neuesten Ausfälle der „Hamburger Nachrichten“ gegen Oesterreich auf die Einflußnahme des Fürsten Bismarck zurückgeführt. Wir nehmen noch immer an mit Unrecht, soweit es sich um eine directe Betheiligung des Fürsten handelt; anders steht die Frage seiner indirecten Mitwirkung. In dieser Hinsicht muß man leider der Anschauung jener beipflichten, welche erklären, Fürst Bismarck sei nun einmal der Patron jenes Blattes geworden und daher von ihm nicht zu trennen, bis er sich selbst löst. Gerade das ist aber das Traurige und auch von seinen Freunden Beklagte in der jetzigen Haltung des großen Mannes, daß er ohne jede Widerrede Dinge in die Öffentlichkeit hinauszuwerfen läßt, die früher von ihm selbst als Landesverrath bezeichnet worden wären und die trotzdem seine Autorität für sich in Anspruch nehmen. Mag Fürst Bismarck den schmachvollen Gehärdeln der „Hamb. Nachr.“ persönlich noch so ferne stehen, der Vorwurf kann ihm nie erspart bleiben, daß er solches Getreibe stillschweigend duldet.“

[Deutsche Socialdemokraten.] Folgende Stelle aus der socialdemokratischen „Berliner Volkstribüne“ sei hiemit niedriger gehängt: „Den unmittelbaren Anlaß zur deutschen Einheit preussischer Fäçon gab der deutsch-französische Krieg. Die Franzosen, von denen wir doch stets nur Gutes genossen, die nach der Revolution ihre kaiserlichen Heere nach Deutschland geschickt hatten, um auch Deutschland aus den mittelalterlichen Fesseln zu befreien; deren Revolutionen es dann das ganze Jahrhundert hindurch immer gewesen waren, welche auch uns den Muth und die Hoffnung auf Freiheit gaben, auf die wir immer mit Verehrung geblickt hatten, als die Lehrer der Freiheit — die wurden uns mit einemmale als „Erbfeinde“ dargestellt. In einen „heiligen Krieg“ zogen wir gegen sie. Und auf dem darniedergeworfenen Körper des blutenden Frankreich traten dann die Fürsten zusammen, um das „einige Deutschland“ zustande zu bringen. Das war der perfideste Streich der schmachbedeckten Reaction gewesen, die Krone ihrer schamlosen Thätigkeit: Frankreich, das Land der Revolution und der Freiheit, mußte zu Boden ge-

treten werden.“ — Das ist socialdemokratische Geschichtsauslegung.

[Aus Rußland] kann eigentlich nichts mehr kommen, was noch Erstaunen zu erregen vermöchte, und so wird auch das Neueste, das aus diesem unseligen Lande gemeldet wird, einfach registriert und zum übrigen Sündenregister geschrieben werden. Die lutherischen Geistlichen in den Ostseeprovinzen sollen aufgefordert werden, ein Freudenmanifest des Czaren über den Abfall der Großfürstin Elisabeth von ihrem evangelischen Glauben von den Kanzeln der evangelischen Kirchen herab zu verlesen. Die meisten derselben sind entschlossen, dem Befehle nicht Folge zu leisten, und Amtsentsetzung, Gefängniß und Verbannung nach Sibirien wird ihre Strafe sein. Wenn man die Wirtschaft, wie sie jetzt in Rußland herrscht, näher ansieht, so möchte man wirklich glauben, daß der religiöse Wahnsinn das Regiment ergriffen habe.

[England und der Dreibund.] Einem reichsdeutschen Blatte gieng unlängst aus einer zuverlässigen Londoner Quelle eine Meldung zu, welche theilweise die Gerüchte bestätigt, die über den Beitritt Englands zur Tripel-Allianz, aus der dann, wie Prinz Napoleon sagte, die Quadrupel-Allianz wurde, in Umlauf gesetzt worden sind. Allerdings hätten die Abmachungen nicht die Tragweite eines formellen Vertrags. Sie würden nur dann zur Geltung gelangen, wenn die in Aussicht genommenen Umstände wirklich eintreten. Die Hauptklausel soll lauten: Das Mittelmeer wird im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Italien neutralisiert werden. Anders lautet freilich eine aus Rom eingetroffene Nachricht, derzufolge König Humbert im Ministerrath die Äußerungen, welche dem Prinzen Napoleon in den Mund gelegt wurden, dementiert hätte. Eine in diesem Sinne lautende Erklärung ist sogar veröffentlicht worden.

[Die portugiesische Kammer] hat das Abkommen mit England bezüglich Afrika's mit 105 von 111 Stimmen angenommen, und es dürfte damit der leidige Streifzug, der beinahe einen Krieg heraufbeschworen hätte, wohl aus der Welt geschafft sein.

[Die republikanische Bewegung in Portugal] macht zusehends Fortschritte, und es bedarf von Seite der Regierung großen Geschickes, um den Ausbruch einer verhängnisvollen Katastrophe zu verhüten. Im Falle des Gelingens würden deren Wirkungen kaum auf Portugal allein beschränkt bleiben, sondern auch auf Spanien übergreifen, dessen Republikaner, wie jüngst die Gemeindevahlen zeigten, in entschiedener Machzunahme sich befinden. Diese Sachlage gibt den fasssam bekannten „Hamburger Nachrichten“ die willkommenen Gelegenheit, auch die Republikanisierung Italiens in Aussicht zu stellen, das dann einem Bunde der romanischen Republikaner gegen die monarchischen Friedensmächte Mittel-Europas beitreten werde.

Locales und Provinciales.

Gilli, 10. Juni.

[Personalnachrichten.] Dem außerordentlichen Professor der Mathematik an der Universität in Graz, Dr. Victor Ritter Dantscher von Kollesberg, wurde der Titel und Charakter eines ordentlichen Universitäts-Professors, dem Inspector und Stations-Vorstande der priv. Südbahn-Gesellschaft, Michael Wunderbaldinger in Graz, in Anerkennung seiner vieljährigen berufseifrigen Wirksamkeit der Titel eines kaiserlichen Rathes tagfrei verliehen. — Anlässlich der Einweihung der Herz-Jesu-Kirche in Graz sind folgende kirchliche Auszeichnungen erfolgt: Herr Dr. Rintelen erhielt den Pius-Orden, Herr Paul Jgler den Gregor-Orden, Herr Johann Graus wurde Ehrenkammerer des Papstes, und Herr Anton Gussmisch f. b. Confessorial-Rath. — Ernannet wurden: der Steueramts-Controllor Marcus Bronnegg zum Steuereinnahmer, der Steueramts-Adjunct Josef Pejchar zum Steueramts-Controllor und der gewesene Steuereinnahmer Franz Czermak zum Rechnungs-Assistenten; ferner der Statthalterei-Rechnungs-Praktikant Albert Gartner

und die Oberlandesgerichts-Rechnungs-Praktikanten Erwin Stifft und Richard Flicke zu Rechnungs-Assistenten, dann der Finanz-Rechnungs-Praktikant Karl Rauchenberger und der absolvierte Obergymnasiast Albert Bögl zu Rechnungs-Praktikanten im Justiz-Rechnungs-Departement; endlich zu Postamts-Praktikanten die Herren Anton Bezdic in Salcano bei Görz, Karl Schreitmüller in Graz und Victor Thamm in Graz und Karl Wabitsch in Marburg für Marburg.

[Cillier Musikverein.] Morgen, Donnerstag, und auch an den folgenden Donnerstagen in den Sommermonaten spielt die Vereinskapelle von 6 Uhr abends im Stadtpark; falls ungünstige Witterung eintritt, finden diese Concerte am anderen Tage statt. — Die Vereinsleitung legt in den Hotels Bögen zur Zeichnung von Beträgen seitens der P. T. Fremden für die Kapelle auf, und werden diese und andere Unterstützungen in diesem Blatt allwöchentlich mit Dank veröffentlicht.

[Der hiesige Gesangverein „Liederkränz“] hat sich ein Vereinsbanner angeschafft, welches in einem Schaufenster des Geschäftes der Firma Schmid & Co. zu sehen ist. Das ebenso prächtige als geschmackvoll ausgestattete, weiß-grüne Banner wird in den ersten Augusttagen feierlich enthüllt werden. Da sich der „Liederkränz“ allgemeiner Sympathien zu erfreuen hat, so dürfte sein Ehrentag zu einem Festtage für unsere deutsche Stadt werden.

[Interessanter Fund.] Der Ausschuss des Local-Museums hat einen 50cm langen und 27cm breiten Stein, auf welchem das Wappen der Grafen von Cilli voll und deutlich ausgehöhelt ist und welcher an der nördlichen Außenmauer der Burgruine unter Schutt ausgegraben wurde, käuflich an sich gebracht.

[Bahnlinie Cilli-Schönstein-Wöllan.] Die Unternehmung Daniel von Vapp und Klemeniewicz betreibt die Erarbeiten und die Herstellung der verschiedenen Objecte mit aller Energie, und man darf nunmehr hoffen, daß der für den 21. November d. J. festgesetzte Eröffnungstermin eingehalten werden wird. Im Weichbilde der Stadt Cilli sind die Grunderwerbungen so ziemlich abgeschlossen und es wird in der nächsten Zeit die Arbeitsbewegung auch hier wahrzunehmen sein. Zwischen St. Peter im Sannthal und Schönstein ist bereits ein Bedeutendes an Arbeit ausgeführt worden, und man beginnt soeben mit den Hochbauten der Stationen St. Peter im Sannthal, Heilenstein-Fraßlau, Ribdorf und Schönstein. Was die Tracen-Verlegung bei Pletrowitz-Sachsenfeld und bei Wöllan anlangt, so dürfte die Entscheidung hierüber in Bälde erfolgen, und bei dem Umstande, daß die betreffenden Arbeiten leichter Natur sein werden, dürfte sich aus der Tracen-Verlegung eine Verzögerung in der Fertigstellung der Bahnlinie nicht ergeben. Man dürfte also noch vor Ablauf dieses Jahres in die angenehme Lage kommen, eine Fahrt von Cilli nach Wöllan mittels Eisenbahn machen zu können.

[Am Cillier Giselaspital] wird als Secundararzt Herr Dr. Thalmann angestellt.

[Der Alpinen-Anlage im Stadtpark] wurde von Herrn Ingenieur Lindauer das in Obersteiermark so sehr beliebte Bergkraut (Meum athamanticum), und von Herrn Professor Knittel der auf der Merzlica vorkommende Asphodelus albus gespendet.

[Von der slavischen Liturgie] ist immer mehr die Rede. Sie bildet offenbar einen Programmpunkt unserer Herren Südslaven. Das italienisch geschriebene Slavenblatt „Il Diritto Croato“ gibt bekannt, daß ein slavisches Mitglied des Hohenwartclubs nächstens im Reichsrathe einen Vortrag über diese slavische Liturgie halten und dabei „einige lateinisierende Bischöfe“ sowie das angeblich sehr strenge Auftreten der Behörden gegen die slavischen Zeitungen, welche diese panslavistische Unterströmung fördern, mit herdem Tadel bedecken wird.

[Der Tüfserer Männergesangverein] hält nächsten Sonntag im Hotel Forst seine Frühlings-Liedertafel ab. Das Programm lautet: Ouverture; „Zecher's Wunsch“, Chor von

Schrötter; „Waldeise“, Chor von Engelsberg; „Waldfrieden“, Soloquartett von E. Schulz; „Hab' heut die ganze Nacht“, Chor mit Bariton solo von Drendt; „Felsenkreuz“, Chor von Kreuzer; Duett aus „Zigeunerbaron“ von Strauß; „Wanderers Nachtgebet“, Chor von E. M. v. Weber; „Gute Nacht, süße Ruh“, Soloquartett von Werner Molopp; „Waldeisauber“, Chor von Abt; „Das stille Thal“, Chor von Schmidt; „Dithyrambe“, Chor mit Clavierbegleitung von J. Strauß. Beginn halb 9 Uhr abends. Entree für Nichtmitglieder per Person 50 kr., Familienkarte 1 fl.

[Die Gewerbe-Inspectoren] haben die Weisung erhalten, auch den Arbeitsbetrieb in den staatlichen Strafanstalten in den Bereich ihrer Amtstätigkeit zu ziehen und ihre Aufmerksamkeit auf die in denselben zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Sträflinge getroffenen Vorkehrungen und Einrichtungen zu lenken, die Einführung der ihnen geeignet erscheinenden Vorkehrungen und Einrichtungen anzuregen und gegebenen Falles Anträge auf Abänderung der bestehenden Vorkehrungen und Einrichtungen zu stellen.

[Zur Regelung des Zuganschlusses auf den steiermärkischen Linien der Süd- und Staatsbahn.] Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark hat sich vor Beginn der diesjährigen Reise-Saison an den steiermärkischen Landes-Ausschuß mit dem Ersuchen gewendet, den Landes-Eisenbahnrat zu beauftragen, sich mit den General-Directionen der Süd- und der Staatsbahn ins Einvernehmen zu setzen, um die im Interesse des reisenden Publikums gelegene Regelung des Zuganschlusses in den Stationen Bruck a. d. M., Leoben, St. Michael und Klein-Neifling durchzuführen. Die General-Directionen der beiden Bahnen sind diesem Ansuchen in zuvorkommendster Weise entgegengekommen und haben mit 1. Juni nachfolgende neue Verbindung von Graz nach Obersteiermark ins Leben gerufen. Es wird nämlich durch eine Früherlegung des Postzuges Nr. 7 und Führung eines eigenen Personenzuges um 11 Uhr 55 Minuten Nachts von Bruck nach Leoben, welcher bis St. Michael weitergeführt wird, der Anschluß an den Schnellzug 902 in St. Michael erreicht. Weiters wird vom 1. Juni an während der Sommeraison im Anschlusse an den Zug Nr. 9 von Bruck a. M. um 10 Uhr 25 Min. vormittags ein Personenzug nach Leoben geführt, welcher den Anschluß an den von Leoben nach Selzthal gehenden Zug der Staatsbahnen vermittelt. Ebenso verkehrt in der Gegenrichtung im Anschlusse an die Staatsbahnen ein Personenzug um 5 Uhr 56 Minuten nachmittags von Leoben nach Bruck, anschließend an den Postzug Nr. 8 nach Graz. Mit diesen Maßnahmen, zu welchen sich die Generaldirection der Südbahn entschlossen hat, dürfte die einzige, bezüglich des Anschlusses Bruck berechnete Beschwerde behoben sein. Außer den Zügen 5, 6 Graz-Wien, 13, 14 Graz-Marburg und den Sonntagszügen zwischen Graz und Bruck, resp. Frohnleiten, Röstach und Wies, welche wie im Vorjahre während der Sommermonate geführt werden, wurde für diese Periode ein neuer Sonn- und Feiertagszug von Graz nach Spielfeld und retour in die Fahrordnung ab 1. Juni aufgenommen. Die General-Direction hat dem Ansuchen durch die Mehrführung von je zwei neuen Zügen in jeder Richtung der Strecke St. Michael-Bruck entsprochen. Seitens des reisenden Publikums dürften diese zweckentsprechenden Neuerungen jedenfalls freudig begrüßt werden.

[Ein großes Volksfest] findet am 21. d. Mts in Marburg zugunsten des dortigen Stadtverschönerungsvereines statt.

[Todesfall.] In Radkersburg wurde am Freitag der Oberlehrer Alois Grabner, der dort durch zweiundzwanzig Jahre gewirkt und sich der größten Beliebtheit erfreut hatte, unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme seitens der Bevölkerung zu Grabe getragen.

[Vom Grazer Schützenverein.] Das für die Tage vom 24. bis 29. d. Mts. anberaumte Goldschiesßen mit Besten von

5000 Francs, von welchem auf die Feldschiesße 1000 Francs, auf die Standschiesße 1000 Francs, auf die Feldschiesße 600 Francs, auf die Standschiesße 1000 Francs, auf die Landeschiesße 1000 Francs, auf die Lauscheschieße 400 Francs entfallen, dürfte, wie uns aus Graz geschrieben wird, da zu diesem Schießen alle in- und ausländischen Schützen Zutritt haben, eine große Theilnahme erzielen. Die Vorstehung hat nach den bereits verwendeten Schießordnungen nicht nur für äußerst mäßige Leggelber, wie man sie bei einem derartigen großen Schießen bis jetzt nicht aufweisen kann, sondern auch für gute Küche und Getränke, für mäßige Preissomme für billige Fahrgelegenheiten zum Schießplatz Vorkehrung getroffen. Für die Fahrten zum Schießplatz wird Herr Jammernegg außer dem bestehenden Omnibus-Verkehr eigens bezeichneter Omnibuswagen von 7 Uhr Früh am Ursulinerplatz für Schützen bereithalten und werden dieselben ersucht, für die Retourfahrt am Abend die Sitzplätze bei der Cassa anzumelden, um für genügende Wagen rechtzeitig Vorkehrung treffen zu können.

[Der Grazer Männergesangverein] hat in seiner am 3. d. Mts. abgehaltenen Hauptversammlung einstimmig Herrn Stadtrath R. v. Wieser zum Vorstand gewählt.

[In Bruck a. d. Mur] besteht zwischen Civil und Militär nicht das beste Einvernehmen. Schon seit längerem kommen Reibungen vor, und von Seite des Officierscorps des dort stationierten Infanterie-Bataillons ist der Redacteur des „Obersteierblattes“, Herr Sedlak, der die Interessen der Civilbevölkerung vertritt, der Gegenstand einer Unzufriedenheit und Abneigung, die gelegentlich einer Unterhaltung im Steirerhof sehr deutlich zum Ausdruck gelangte. Am letzten Samstag kam es jedoch auf dem Brucker Bahnhof zu einem Exceß, der tief bedauert werden muß. Um 1/6 Uhr nachmittags befand sich, wie die „Tagespost“ berichtet, Herr Sedlak in der Bahnhof-Restaurations, wo auch Oberleutenant Franz Fedrigoni des 27. Inf.-Reg. mit seiner Gemalin anwesend war. Der Oberleutenant verließ alsbald wieder den Bahnhof, und nach wenigen Minuten sah der Portier zwanzig Soldaten — Unteroffiziere und Infanteristen — raschen Schrittes auf den Bahnhof zu eilen. Da die Soldaten keine Karten besaßen, wollte er ihnen den Eingang verwehren; Oberleutenant Fedrigoni rief ihm aber zu, er werde es schon verantworten, und im nächsten Augenblicke war der Portier zur Seite gestoßen und die Soldaten stürmten in den Bahnhof. Sie fielen in der Restauration über den Redacteur Sedlak her, schleppten ihn auf den Perron hinaus und hieben mit den Fäusten sowie mit mitgebrachten kurzen Stöcken auf ihn ein. Stationschef Rutz, welchem vom Staate die Bahnhofspolizei übertragen ist, eilte, als er den Tumult bemerkte, herbei, trat unter die Soldaten und forderte sie auf, den Bahnhof sofort zu verlassen. Hierbei erhielt er von einem Soldaten einen Hieb auf den Kopf. Indessen war auch der Restaurateur Herr Wintersteiner herbeigekommen; er suchte ebenfalls den Ueberfallenen zu schützen und rief: „Es ist eine Infamie, in ein dem öffentlichen Verkehr gewidmetes Locale derart einzubringen!“ Herr Oberleutenant Fedrigoni hörte diese Worte, zog den Säbel und traf dabei einen Soldaten an die Stirne. Der Vorfall rief in Bruck selbstverständlich große Aufregung hervor. Der Gemeinderath hat einstimmig das Bedauern über denselben ausgesprochen, und der Bürgermeister hat bei der Bezirkshauptmannschaft die Erklärung abgegeben, daß er für die Aufrechterhaltung der Sicherheit nicht mehr bürgen könne.

[Thierseuchen] herrschen dormalen in Steiermark: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Feldkirchen des Bezirkes Graz; Blauschneuseuche bei Pferden in den Bezirken St. Georgen a. d. Südbahn und Riez des Bezirkes Cilli und in der Gemeinde Wolfsdorf des Bezirkes Vuttenberg; Räudekrankheit bei Ziegen und Kindern in der Gemeinde Gienetz des Bezirkes Leoben; Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Krottendorf des Bezirkes Marburg; Rauschbrand der Rinder in der Gemeinde Hajning des Bezirkes Leoben. — Erloschen ist:

Hörschenausschlag bei Pferden im Beschälbezirke Brunn des Bezirkes Feldbach.

[Arbeiterstreik.] Aus Voitsberg berichtet man dem „Gr. B.“: „Am 6. d. standen bei dem Graz-Köflacher Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Josef-Zachate dreißig Förderer aus und verweigerten, angeblich wegen zu geringer Löhne, am 8. d. die Ansfahrt. Von Seite der Direction der Gesellschaft wurden den Streikenden keine Concessionen gemacht. Die behördliche Intervention blieb erfolglos; doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Die Häuer übernahmen unter der Bedingung die Arbeiten der Förderer, daß binnen drei Tagen die entsprechende Förderer-Kommenschaft beschafft werde, widrigenfalls auch sie sich dem Streik anschließen würden. Wie es heißt, ziehen die dreißig Streikenden von einem Orte zum andern, um sich Anhang zu sichern.“

[Slovenische Wirtschaft.] Die Laibacher städtische Sparcasse hat einen Rechnungsabluß veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß die erste, ein Jahr übersteigende Verwaltungsepoche mit einem — Deficit abgeschlossen wurde. Aus dem, selbstverständlich in der slovenischen Welsprache abgefaßten Abschluß geht ferner hervor, daß selbst bei Effecten Verluste erzielt worden sind, — ein Fall, den kaum irgend eine andere cisleithanische Sparcasse anno 1890 zustande gebracht hat. Die ganze Gebahrung, und die Zusammenstellung des „Balkjutschek“ zeugt von geringem fachmännischen Verständnis.

Gerichtssaal.

Dritte Schwurgerichtsperiode.

Gilli, 8. Juni. [Wegen Amtsveruntreuung] wurde heute vor dem Schwurgerichte, in welchem Herr Präsident Dr. Gertsch den Vorsitz führte, von dem Herrn St.-A.-S. Dr. Romanic gegen den Bezirksrichter Franz Sorfo, welchem Herr Dr. Babnik als Verteidiger zur Seite stand, die Anklage erhoben. Die Verhandlung, die bis zum Abend währte, endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

— 9. Juni. [Schwere körperliche Beschädigung.] Vorsitzender Herr L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwentner, Verteidiger die Herren Dr. Schurbi und Dr. Stepišnegg. Als angeklagt erschienen der 24 Jahre alte Grundbesitzersohn Johann Golob aus Mobrašce und der 16 Jahre alte Auszüglersohn Simon Bračko aus Novak. Die Anklage legte den Beiden Gewaltthätigkeiten zur Last, die das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, bezüglich der Theilnahme an demselben involvieren. Die Eheleute Martin und Helena Schoster, Blas und Margaretha Samastur giengen am 30. November v. J. ruhig durch Ragau. Die Frauen trugen Töpyergeschirre, das wurde ihnen dieses von Andreas Godec aus Besheit zerbrochen. Das gab Anlaß zu einer Bulgerei, bei welcher Stefan Godec und Martin Schoster schwer beschädigt wurden. Wegen Verletzung des Stefan Godec wurde vorgenannter Andreas Godec am 13. Mai l. J. zu einer sechsmonatigen Kerkerstrafe verurtheilt. Johann Golob bestand sich damals gleichfalls unter den Kaufenden und er brachte dem Martin Schoster mit einem Messer am rechten Schulterblatt und am linken Oberarme je eine schwere Verletzung bei, was Golob allerdings in Abrede stellte. Derselbe wurde jedoch seiner That durch die Aussagen der Zeugen Martin Schoster, Blas Samastur und Helena Schoster überwiegen. Daß Golob einer solchen That auch fähig sei, hat er übrigens noch im Stadium der Untersuchung bewiesen. Er war nämlich schon längere Zeit auf den Knechtlersohn Simon Schwagan aus Josternitz nicht gut zu sprechen. Am Abende des 19. März vermuthete er, daß dieser zur Behausung der Maria Floriančić in Mobrašce gehe, ließ sich von seinem Kameraden Simon Bračko ein Gewehr laden, schlich mit demselben zur Behausung der Genannten, und als er einen Mann gegen den Stall gehen sah, feuerte er aus geringer Entfernung einen Schuß gegen ihn ab, von welchem dieser Mann, der nicht Schwagan, sondern der Knecht Simon Wögnig war, im Gesichte und auch am Körper getroffen wurde. Die Gerichtsarzte geben an, daß

Böschnig das linke Auge verliere und daß auch für das rechte zu fürchten sei, und sie erklärten die Beschädigung als eine an und für sich schwere, die mit einer mindestens 30tägigen Gesundheitsstörung und Berufsunsfähigkeit verbunden war und mit einem solchen Verleuge und auf solche Art beigebracht worden sei, daß Lebensgefahr vorhanden war. Bračko erzählte freimüthig, daß mehrere Burschen, darunter insbesondere Golob, auf Schwagan erbozt waren, weil er immer zur Tochter seiner Nachbarin Marie Floriančić gieng, und da er dies auch am 19. März wahrnahm, habe er den Golob verständigt, welcher dagegen versprach, zu ihm zu kommen. Er habe gebeten, sein Gewehr zu laden, was er befolgt habe, und sei dann gegen das Haus der Floriančić gegangen, habe dort einen Schuß abgefeuert und bei der Rückkunft gesagt: „Vstrelil som, pa ne vem, če sem kaj trofil, ali ne.“ Wenn nun Bračko sagte, er habe nicht gewußt, daß ihn Golob um das Gewehr gebeten habe, damit er auf Schwagan schießen werde, so ist dies offenbar nicht stichhältig. Bračko gab ja selbst zu, daß er den Golob von der Anwesenheit des Schwagan verständigt, daß dieser der Verständigung Folge geleistet und sofort beim Anlangen das Laden des Gewehres und die Uebergabe desselben begehrt habe. Es konnte umsomehr behauptet werden, daß Bračko zur Vollbringung der Uebelthat des Golob Hilfe geleistet, als er weiter zugab, daß Golob, als er mit dem geladenen Gewehre gegen das Haus der Floriančić gieng, gesagt habe, er werde auf Schwagan schießen, wenn er ihm begegne, welche Drohung den Bračko wohl hätte veranlassen sollen, dem Andern das Gewehr wieder abzunehmen. Golob bestreitet, daß er absichtlich gegen irgend einen Menschen geschossen habe, und behauptete, daß er beim Hause der Floriančić zwei Männer gesehen habe, von denen einer auf ihn selbst habe schießen wollen, und daß er ihm nur zugekommen sei. Diese Verantwortung erwies sich jedoch schon mit Rücksicht auf die glaubwürdigen Behauptungen des Bračko und noch anderer Zeugen als vollkommen unwahr. Nach dem Schuldispruch der Geschworenen wurden Golob zu sechs Jahren, und Bračko zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt.

— [Auf der Kapuzinerbrücke.] Vorsitzender Herr L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Sajovic. Der 19 Jahre alte Schlossergehilfe Franz Galizier aus Gilli, der bereits wegen Landstreicherei mit acht Tagen Arrest abgestraft erscheint, hatte am 12. April über den Durt getrunken, was ihn in eine derartige Stimmung brachte, daß er sogar der Herrgott hätte sein mögen, denn am Nachmittage besagten Tages gab er auf der hiesigen Kapuzinerbrücke diesem Wunsche zum Gaudium der ihn umringenden Jugend und des Sonntags-Publikums in mehr als kräftigen Worten Ausdruck und ergieng sich dabei in nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken über die Geistlichen. Das brachte ihn auf die Anklagebank, weil es das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 in sich schließt. Der Angeklagte leugnete und entschuldigte sich damit, daß er in seinem Rausche wohl allerlei Unsinn mag gesprochen haben, keineswegs aber Anstößiges, während die Zeugen behaupteten, der Beschuldigte wäre wohl etwas angeheitert, jedoch nicht volltrunken gewesen. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde Franz Galizier zum 14tägigen strengen Arreste verurtheilt.

Volkswirtschaft.

[Die Localbahn Fürstenfeld-Hartberg] soll noch in diesem Jahre, u. zw. im September eröffnet werden.

[Handelsvertragsverhandlungen.] Die in Wien stattfindenden Verhandlungen über den Handelsvertrag mit der Schweiz sind in letzter Zeit insofern schwieriger geworden, als die Schweizer Unterhändler, vielleicht beeinflusst durch die in ihrem Lande noch nicht vollständig geklärte handelspolitische Stimmung, in ihren Anforderungen rigorosser werden und die ihnen von vornherein mit aller Loyalität angebotenen Concessionen der österreichischen und deutschen Unterhändler für nicht ausreichend erachten, überdies aber auch in der Gewährung von Concessionen ihrerseits zurückhaltend geworden sind. Biewohl diese Situation nicht darnach angethan scheint, den Gang der Ver-

handlungen zu fördern, so wird doch nicht einen Augenblick an einem günstigen Endresultat gezweifelt. — Inzwischen sind die Verhandlungen mit der serbischen Regierung so weit gediehen, daß der Beginn der Vertragsverhandlungen mit diesem Staate, in welche wir gleichzeitig mit den deutschen Vertretern eintreten, als unmittelbar bevorstehend zu betrachten ist und wahrscheinlich schon im Laufe der nächsten Woche die serbischen Delegierten zu diesen Vertragsverhandlungen einlangen dürften.

[Zwischen der ungarischen Regierung und der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn] ist ein Uebereinkommen getroffen worden, nach welchem der ungarische Staat die gesammten ungarischen Linien der Gesellschaft sammt allen Jahrbetriebsmitteln und Einrichtungen gegen eine bis zum Jahre 1965 zu zahlende fixe Jahresrente vom 1. Jänner 1892 an in Besitz nimmt. Hiemit hat sich ein für die Entwicklung des ungarischen Verkehrswezens epochales Ereignis vollzogen, welches schon vor neun Jahren, in Aussicht genommen, dessen Effectuierung aber nach den damaligen Abmachungen für das Jahr 1895 geplant war. Die Beweggründe, welche für den ungarischen Handelsminister maßgebend gewesen sein mochten, die Verstaatlichung dieses großen Bahnnetzes vier Jahre vor dem in Aussicht genommenen Termine zur Ausführung zu bringen, scheinen theils verkehrspolitische, theils rein politische gewesen zu sein. Es wird Sache der betreffenden Regierungsvorlage sein, diese Gründe auseinanderzusetzen und zugleich den Nachweis zu liefern, daß der durch die vier Jahre früher erfolgte Verstaatlichung der Staatsbahn erzielte Vortheil nicht etwa — die Jahresrente, welche der Staat bis zum Jahre 1965 zu zahlen hat, beträgt 9,600.000 fl. — zu theuer erkauft wurde.

[Bosnische Bahnen.] In Budapest wurde kürzlich der Ausbau der für den industriereichen Kreis Tuzla in Bosnien sehr wichtigen Eisenbahnstrecke Vinkovce-Gunja bis an die Save und der Bau einer Eisenbahnbrücke über den Fluß beschlossen, wodurch Orda, die erste Handelsstadt und der größte Pflaumenmarkt Bosniens, direct mit dem Bahnnetz der Monarchie verbunden würde. Die Kosten des Baues werden von der ungarischen Regierung, vom gemeinsamen Kriegsministerium und vom bosnisch-herzegowinischen Landesärar bestritten werden.

[„Möhrenwäsche oder Speculation und Blancohandel.“] Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Krztg.“: „Wir können, ganz im Einklang mit der „Böf. Ztg.“, unsere Anerkennung aussprechen dem reichen Speculanten, der mit klarem Blick die Zukunft zu escomptieren versteht, der in Zeiten niedrigen Preisstandes seine Capitalien in Brotkorn festlegt, um die Consumenten der Zukunft vor allzu großer Knappheit und Theuerung zu schützen, selbstverständlich noch mit reichem Nutzen und Gewinn für sich selbst und trotzdem zum Besten der Allgemeinheit. Wir können die Berechtigung zuerkennen der Speculation, welche in Zeiten unnatürlich hohen Preisstandes rechtzeitig mit leistungsfähigen Landwirten Lieferungsverträge abzuschließen weiß, die sie in den Stand setzen, Getreide, lieferbar nach drei, vier oder fünf Monaten etwa, um ein Wesentliches billiger anzubieten, als die theure Gegenwart. Unbewußt verhindert auch dieser Speculant, daß die Noth des Volkes übermäßig ausgebeutet werde. — Aber wo sind denn die blöden Thoren, wo sind die angeblichen Dunkelmänner der „Böf. Ztg.“, die diesen Speculationen entgegengetreten wollten? ... Was die Gegner des Terminhandels bekämpfen, was sie durch Reichsgesetz beseitigt wissen wollen, das ist der Einfluß, den die Kieffenziffern nicht vorhandener Warenmengen auf die Preisgestaltung der wirklich vorhandenen oder in der Erzeugung befindlichen Waren ausüben vermögen. „Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis“, aber Angebot und Nachfrage können durch die Organisation des börsenmäßigen Terminhandels — welche der Hauptsache nach nur Scheingeschäfte oder Blancohandel kennt, den Lieferungsandel aber als

Ausnahme betrachtet — beliebig und nach Willkür erweitert werden. Mit Hilfe dieses Blancohandels gelingt es einer verhältnismäßig kleinen Zahl von internationalen Speculanten, die Weltmarktpreise für Getreide, Zucker oder Kaffee u. s. w. einseitig für sich auszunutzen, während die Millionen und aber Millionen, mit denen sie sich die Taschen zu füllen suchen, vom Produzenten, vom Consumenten oder vom Fachhandel wechselweise aufgebracht werden müssen. Mag es auch noch so schwierig scheinen, den Lieferungs- handel vom Scheinhandel oder Hazardspiel zu trennen — gefunden muß die Trennungslinie doch werden, denn es handelt sich heute nicht mehr um eine mehr oder minder zutreffende theoretische Erörterung — die Einwirkung des neu geschaffenen börsemäßigen Terminhandels äußert sich bereits in allen Erscheinungen am wirtschaftlichen Leben der Völker und stempelt ihn somit zu einem wesentlichen Bestandtheil der socialen Frage. So nothwendig die berechnete Speculation — so überflüssig und nachtheilig erweisen sich jene Organisationen, die nur dem Glücksspiel Vorschub leisten, den Handel aber lähmen und Produzenten und Consumenten schädigen, ohne diese Schädigung je wieder wettzumachen. Diese gemeinschaftlichen Organisationen aber müssen, so wie sie geschaffen, so auch wieder vernichtet werden.“

Buntes.

[Der deutsche Kaiser] wird auf der Fahrt nach England auch Amsterdam besuchen und dort von 1. bis 3. Juli verweilen.

[Verfälschung von Gewürzen.] Das Ministerium des Innern hat Kenntnis erlangt, daß Gewürze, insbesondere Zimmt, durch Beimengung von vermahlener Haselnußschalen verfälscht und zu diesem Zwecke große Quantitäten dieses Materiales von Triest aus in den Handel gebracht werden. Das Ministerium hat die politischen Landesstellen auf dieses Vorkommnis mit dem Auftrage aufmerksam gemacht, die Unterbehörden anzuweisen, daß sie den Handel mit Gewürzen, insbesondere im gepulverten Zustande, und namentlich jenen mit Zimmt, sowie den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln überhaupt sorgsam und unausgesetzt überwachen und in Fällen wahrgenommener Verfälschungen, sofern dieselben nicht nach den Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzes von den Justizbehörden geahndet werden, strenge amthandeln.

[Selbstverständlich.] Arzt: „Essen Sie nicht zuviel, trinken Sie mäßig, bleiben Sie abends zu Hause, rauchen Sie wenig und machen Sie sich täglich durch Turnen und Spazierengehen ordentlich Bewegung!“ — Patient: „Herr Doctor, was glauben Sie eigentlich! Wenn ich das Alles befolgen wollte, dann braucht' ich doch keinen Arzt mehr!“

[Ein Schwereöther.] „Sie haben sich also mit einer von den beiden Zwillingstöchtern des Commerzienrathes verlobt? Wie machen Sie es denn möglich, die zu unterscheiden?“ — „Das Versuch' ich gar nicht!“

[Die Unwiderstehlichen.] Premier-Lieutenant (zum Kameraden): „Wohin gehen wir jetzt?“ — „Denk', bißchen Blumenstraße auf- und abpromenieren — Damenpensionat alarmieren!“

Unterkeirische Bäder.

[Cur- und Fremdenliste der Landes-Curanstalt Rohitsch = Sauerbrunn vom 31. Mai.] Herr Dr. Leopold Link, Hof- und Gerichts-Advocat, aus Graz; Herr Josef Freusch, Fabrikleiter, aus Fuzine-Brata; Frl. Josefina Vogt-Marianowicz, Private, aus Graz; Herr Peter Thaler, Privatier, mit Gemahlin und Sohn, aus Klagenfurt; Herr Mihajl Gerasić, Besitzer, mit Schwester und Tochter, aus Samobor, Croatien; Herr Mathias Schoflitsch, Privatier, mit Herrn Sohn Arthur, aus Graz; Hochw. Herr Karl Graf Pálffy = Daun, Weltpriester, aus Stübing; Herr Med. Dr. G. M. Faber, Privatier, mit Frl. A. Mittel, Witwe, aus Wien; Herr Josef Weyl, k. k. Polizeibeamter a. D. und Schriftsteller, mit Gemahlin, aus Wien; Herr

Jakob Wagner, k. k. Steuer-Inspector, aus Graz; Herr Heinrich Pischel, k. u. k. Oberlieutenant des Inf.-Regimentes Nr. 87, mit Gemahlin, aus Graz; Frau Julie Berner, aus Graz; Herr Eduard Spiero, Privatier, aus Budapest; Frau Wilhelmine Spierer, Private, mit Gesellschafterin, Budapest; Frau Katharine Gusmach, Hausbesitzerin, aus Graz; Comtesse Adele Uiberader, aus Ungarn; Frau Baronin Flora Wimmersperg, geb. von Döry, Gutsbesitzerin mit Baroness Flora Wimmersperg, aus Zomba, Ungarn; Herr Gisa von Jälics, Großhändler, mit Gemahlin Elvira geb. von Döry, aus Budapest; Frau Baronin Ludvine Bucherer, mit Neffen und Kammerjungfrau, aus Prag; Herr W. Nobler, k. k. Postmeister, mit Frl. Tochter, aus Murau; Herr Franz Ritter von Goll, k. u. k. Major i. R., mit Gemahlin, aus Graz; Herr Hermann Otto, Privatier, aus Graz; Herr Graf Negroni, aus Rom; Herr Johann Halzmann, Ingenieur der kön. ung. Staatsbahnen, aus Budapest; Frau Th. Sienkiewicz, Private, mit Frl. Tochter, aus Wien; Herr Gábor Anterly und Herr Sándor Anterly, Oekonomen, aus Nagy-Bajom; Herr Moriz Schwarz, Inspector der k. k. pr. gal. Carl Ludwig-Bahn, aus Wien; Herr Carl Schreiner, Realitätenbes., mit Frl. Tochter aus Fürstenseid; Herr Gábor Deutsch, Gutsbesitzer, aus W.-Szt.-Márton; Herr Carl Braun, Fabrikant, mit Familie und Stubenmädchen, aus Budapest; Frau Marie Hofmann, Private, mit Frl. Tochter und Frl. Schwester, aus Graz; Herr Heinrich Weisk. Handelsmann, mit Köchin, Kis-Eszék; Herr Gust. Bisesku, absol. Forstacademiker, mit Frau Mutter, aus Mező-Telegh Herr Franz Jäger, königl. ungar. Post- und Telegrafens-Official, aus Nagy-Ratizsa; Frl. Betti Novak, Gesellschafterin aus Budapest; Herr Joco L. Radits, Privatier, mit Gemahlin, aus M.-Theresiopel; Herr Leopold Peterka, Director des steirischen Volkstheaters in Auffee, mit Gemahlin, aus Rottenmann; Frau Katharina Pisarewitsch, Restaurations-Besitzerin, mit Bedienerin, aus Szabadka; Herr Graf Albig Rhevenhüller, k. u. k. Major d. R., Gutsbesitzer, mit Gemahlin, Kammerjungfrau und Diener, aus Graz; Herr Josef Baky, Oekonom, aus Steinamanger, Bogáth; Herr Herrmann Weidlinger, Kaufm., aus Szabolc; Frau Anna v. Kallina-Urbánov, geb. v. Pernfuß, ff. Statthalters-Witwe, aus Wien; Herr Ludwig Deutsch und Herr Emerich Schäfer, Reisende, aus Graz; Herr Johann Hofbauer, Bahnbeamte i. P., aus Graz; Frau Julie Puliger, aus Budapest; Herr Gustav Neubauer, aus Budapest; Herr Max Strauß, Handelsmann, aus Tisza-Eüred; Herr Josef Schmid, Privatier, mit Frl. Tochter, aus Wien; Ladislaus Ritter v. Swiejawski, Privatier, aus Polen; Frau Emma v. Swiejawska, Private, aus Polen; Herr Heinrich Benesch, Privatier, mit Gemahlin und Dienerin, aus Wien; Herr Carl Ertel, Rentier, mit Frl. Tochter, aus Graz; Frau Anna Edle v. Valentits, General-

major's-Gattin aus Graz; Herr Dr. Albert Gentsch, k. u. k. Lieutenant i. d. R., Beamter im Rechtsbureau der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, aus Wien; Frau Sibonie Ettinger, Kaufmanns-Witwe, aus Bielsky in Schlesien, mit Frl. Flora Muhl, aus Wien; Herr Johann Lautner, Handelsreisender, aus Wien; Herr Leopold Berger, Privatbeamter, aus Wien; Frau Antonie Seyfert, Private, aus Graz.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Stoffe von 60 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatte gemustert (ca. 240 verschied. Carr. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — versendet rabatt- u. ohne porto- und sollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofk.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Sicherer Erwerb für vertrauenswürdige Personen jeden Standes, welche sich mit Acquirierung von Mitgliedern zu Logen-schaften befassen wollen. Anträge an die Budapest Bankverein-Actien-Gesellschaft, Budapest. 476-1



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die Red Star Linie in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch der Zähne. unentb. als Zahnputzmittel.
KALODONT

Sanitätsbehördlich geprüft.

Sehr prakt. auf Reisen. Arom. erfrischend. Unsädhlich selbst für das zarteste Zahnmehl. NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof. in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hodevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 867-c

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten, Gold- und Silbermünzen, Werthpapiere des In- und Auslandes, Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankkassale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Steiermärkisch-Landschaftl. Sauerling
Tempelquelle
 und
Styria-Quelle.

In besonders starken Flaschen.
Stets frischer, gehaltreichster
 Füllung im **neuerbauten, Füll-**
schachte mit directem Zulaufe aus
 der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwal-
 tung in Rohitsch-Sauerbrunn sowie in allen
 Mineralwasser-Handlungen, renommierten
 Specerei- und Droguerie-Geschäften und
 Apotheken. 289-III

IGNAZ GOMILSCHAG
 vormals A. PODOLAK
 gewerbliche Werkstätte f. Kirchen- u. Wohnungs-
 Ausstattungen
 Graz, Grazbachgasse 59

empfiehlt sich zur Uebernahme aller Kirchen-, Kunst-
 schen- und Bildhauer-Arbeiten, Zeichnungen und
 Entwürfe werden auf Verlangen bereitwilligst
 besendet. — **Specialgeschäft** für eingelegte Ar-
 beiten in bunten Hölzern, Elfenbein, Schildpatt, Per-
 lmut und Metall etc. etc. — **Intarsia** in Relief,
 Natur und Brandtechnik. — Restaurierung u. Nach-
 ahmung antiker Möbel, **Holzschnitzereien** zu de-
 corativen Ausstattungen von Kirchen und Wohnungen
 in Bilder- und Spiegelrahmen, Cartouchen, Wappen-
 stuck- und Lusterweibchen, sowie andere Deco-
 rationen-Gegenstände werden streng stylgerecht an-
 gefertigt. — Uebernahme von **vollständigen**
Wohnungs-Einrichtungen in jedem beliebigen
 Style für Salons, Speise-, Schlaf-, Arbeits- u. Entree-
 zimmer in allen in- und ausländischen Holzgattungen.
 Kirchen-, Theater-, Hotel- wie auch Bureau- und
 Herberge-Einrichtungen werden unter Zusicherung
 bester Ausführung und zu billigsten Preisen über-
 nommen. — Empfehle mich besonders zur Ausführung
 von Aufträgen in dem gegenwärtig immer mehr
 beliebten Barock- und Roccoco-Style. 457-3

Agenten zum Verfaufe gefällig
 gestattete, 387-10
 neben einem
 Realitäten-
sehr günstigen Bedingungen
 angenommen. An-
 träge sind zu richten un-
 ter „B. 100“ a. d. Annoncen-Expedit. J.
 Danneberg, Wien, L. Rumpfg. 7. Teleph. 4022

Verkäufliche Bauplätze

in Cilli

Die in der Graf Hermannsgasse gelegenen Bauplätze, werden einzeln oder
 zusammen für sechs Häuser mit Hofraum und Garten unter sehr
 günstigen Zahlungsbedingungen verkauft.

Diese Bauplätze sind hochgelegen im schönsten Stadttheile mit rei-
 zender Aussicht.

Schriftliche Anfragen sind zu richten an den Besitzer **Karl Teppel**
 Holzhändler in Retzsch, Post Gonobitz. Zur Besichtigung der Bauplätze
 hat die Führung der Wirt vom Gasthof „Hirschen“.

430-6

Nur echt, wenn mit Unterschrift
 des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp versehen.



Erste, mech-
 österr. Tricot- und
 Wäsche- und
 L. Kapferer & Co.,
 Wien, Hernals.

Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheitswässer



Haupt-Dépôt:

Franz Krick

in CILLI.

429-12

Ehren-Diplom (höchste Auszeichnung) Kochkunst-Ausstellung Wien 1885.

CACAO & CHOCOLADE
VICTOR SCHMIDT & SÖHNE
WIEN



zeichnen sich als **Echt**, mit unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Firma versehen, und sind zu haben in allen
 Apotheken, renommierten Specerei- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien, sowie
 in sonstigen grösseren Geschäften, ferner in Cilli bei Milan Hocevar, Franz Janesch, J. Kupferschmid, Apoth.,
 A. Marek, Apotheke, J. Matie, Ferd. Pelle, Traun & Stiger, Alois Walland, Wogg & Radakowits, Franz Zangger.

Versendung in die Provinz per Postnachnahme.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE.

Wien, IV., Allee-gasse 48.

352-20

Kundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die **k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz** die P. T. Herren Landwirte höflichst aufmerksam zu machen, daß dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe zc. auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst im Bureau der Anstalt (Graz, Sackstraße Consc.-Nr. 20) sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem Districts-Commissariate ertheilt und ebenfalls Versicherungs-Anträge entgegengenommen.

Graz, im Monat Juni 1891.

DIRECTION

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
in GRAZ.

474-1

Nachdruck wird nicht honorirt

3. 4251.

477-1

Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des Gemeinde-Ausschusses vom 5. Juni 1891 ist der **Sonnsteg am Johanni-Abende**, d. i. 23. Juni l. J. abends anlässlich der zu dieser Zeit daselbst sich ansammelnden Menschenmenge, **abgeschlossen** und findet der Verkehr zum Stadtpark nur über die Kapuzinerbrücke statt.

Stadtamt Cilli,
am 8. Juni 1891.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:
Dr. Nedermann.

Commis

der Specereibranche, guter Detaillist, der slav. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, wird sofort aufgenommen bei **Franz Zangger in Cilli**.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Tüchtiger Commis

im gesetzten Alter findet sofort Aufnahme in einem grossen Gemischtwaaren-Geschäfte Untersteiermarks. Jene, welche im Landesproducten-Geschäft versiert sind haben Vorzug. — Offerten unter „Tüchtig 471“ an die Expedition d. Bl.

Suche eine treue, sittsame

verrechnende Kellnerin

zum sofortigen Antritt.

Offerten erbitte unter O. 40 an die Expedition dieses Blattes.

Eine

Bäckerei

in Cilli

ist sofort zu haben. Jährlicher Zins 180 fl.
Ablöse 50 fl.

Brunngasse Nr. 12, Cilli.

Neue Gänsefedern

I. Sorte nur 70 Pf.
II. „ „ 60 „
III. „ „ 50 „
ein Pfund.

Diese Gänsefedern sind grau und mit der Hand geschliffen. Probe-Postcolli mit 10 Pfund und auch mehr versendet mit Postnachnahme **J. Krass, Bettfedernhandlung, Prag** 620-I. Umtausch gestattet.

Clavier
gut erhalten, älterer Façon, ist preiswürdig zu verkaufen Herrengasse 18, I. Stock. 461-3

Eine schöne Wohnung
459-c

Schulgasse Nr. 18, 1. Stock,
bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Dachboden und Keller ist pr. 1. September d. J. zu vermieten. Näheres im Amtelocale der Sparcasse der Stadtgem. Cilli.

Drei schöne grosse, gassenseitige

ZIMMER

mit zwei separaten Eingängen, Küche und Zugehör sind zu vermieten.

Afragen Herrengasse 16. 444-5

Wein zu verkaufen.

8 Eimer alter weißer Steirer, 406-c
10 „ „ Oesterreicher,
8 „ „ rother Segarder

mit oder ohne Gebinde auch faßweise bei
Max Withalmin St. Margarethen b. Römerbad.

Wein

zu verkaufen. Eigenbau des Bettaner Gegend
verkauft **Selischeg**, Rathausgasse Nr. 17.

Kaufmännischen Adressbuch

für Industrie, Handel und Gewerbe
Wien, 9/2, Universitätsstrasse 6.

Ich habe nach Ihrem neuen Adressbuche eine Versendung von circa **25.000 Preis-Courants** an verschiedenste Branchen vorgenommen und kann zu meiner grössten Befriedigung constatieren, dass mir von diesen Adressen

kaum 2 Percent

als unbestellbar oder unrichtig zurückkamen. Nach früheren Erfahrungen bei anderen Adresswerken kann ich dieses Resultat als ein für Ihr Werk sehr empfehlendes bezeichnen.

WIEN, 21. April 1891.

Achtungsvoll

Schwanhäuser, vorm. **Grossberger & Kurz**
Bleistiftfabrik, Wien, I., Johannesgasse 2.

Das „Kaufmännische Adressbuch für Industrie, Handel und Gewerbe der österreichisch-ungarischen Monarchie“ enthaltend alle protokollierten und nichtprotokollierten Firmen, ist in allen Buchhandlungen, sowie direct im Verlage von **L. Bergmann & Co.** in Wien, IX., Universitätsstrasse 6, zum Preise von **15 Gulden** oder **30 Mark** zu beziehen.

SPIEL - KARTEN

Piquet,
TAROK,
Whist

zu haben

in der

Buch- und Papier-Handlung
J. Rakusch, Cilli.

Fort mit dem Bohnenkaffee, kauft

NEIPP'S MALZ-KAFFEE

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp allein privilegierten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Ölz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Cafein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp Malzkaffee dagegen enthält **bis 70% Nährgehalt** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zu dem bedeutend billiger.

Wem unser Kneipp Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Ölz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speziell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Ölz** und der **Schutzmarke** Pflanze und von jetzt an auch auf das **Bild des Pfarrers** mit **Namensunterschrift** acht. Zu haben in allen besseren Colonialwaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir **4 1/2 Ko Packete franco per Post**.

Bregenz am Bodensee.

GEBRÜDER ÖLZ

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.